

Grubenmann unter den Füßen

Seit Mitte November hängt im Zeughaus ein Teppich an der Wand. Ein Grubenmann-Teppich. Denn darauf zu sehen ist der Dachstuhl einer Grubenmann-Kirche aus dem 18. Jahrhundert.

Kurator Ueli Vogt lässt seine Hand über den Teppich gleiten. «Er fühlt sich so weich an. Speziell, nicht wahr? Sozusagen Grubenmann zum Anfassen.»

Der zwei auf drei Meter grosse Teppich hängt seit Mitte November im Zeughaus. Entstanden ist er in Handarbeit bei einer Tochterfirma der Tisca Tischhauser AG aus Bühler. «Tuften» nennt sich die Technik, bei der die einzelnen Fäden durch das Grundgewebe des Teppichs gestochen bzw. genäht werden. Einzigartig ist bei diesem Teppich aber nicht die Machart, sondern das Motiv.

Objektive Schönheit

Der Teppich zeigt eine Innenaufnahme des Dachstuhls der evangelischen Kirche in Ebnet-Kappel. Aufgenommen vom Fotografen Martin Linsi. Seine Arbeiten sind auch Teil der Ausstellung «Apropos – flüchtige Blicke» im Zeughaus. Nach dem Vorbild dieser Schwarz-Weiss-Fotografie hat «Tisca» diesen Teppich fertigen lassen. Geht es nach dem Hersteller, soll es kein Einzelstück bleiben. «Dieses Modell kann man nun offiziell bestellen», erklärt Ueli Vogt. Die Wahl des Motivs ist kein Zufall. Der extrem feingliedrige Dach-



Der zwei auf drei Meter grosse Teppich hängt seit Mitte November im Zeughaus. Foto: tiz

stuhl dieser Kirche steht repräsentativ für die wagemutigen, tragfähigen, aber auch sehr ästhetischen Grubenmann-Bauwerke.

Ueli Vogt erklärt anhand des 20 Mal kleineren Modells des Dachstuhls im Museum: «Sehen Sie? Hier wurden sehr viele kleine Balken statt weniger grosser verwendet. So konnten sie von Hand hochgehievt werden. Und gleichzeitig ergeben sie dieses einzigartige, vielschichtige Bild.» Der Teppich ist für Vogt ein perfektes Beispiel für eine disziplin-überschreitende Installation. So bleibt die Ästhetik der Architektur nicht dem Modell oder dem bestehenden Gebäude vorbehalten – sie wird für alle sicht- und sogar spürbar.

«Und alle, die den Teppich bisher betrachtet haben, sagen: Das ist einfach schön.»

Kein Dachbalken

Beim Betrachten des Modells der Kirche in Ebnet fällt eines besonders auf: Es fehlt der sonst übliche, mächtige Dachbalken. Ueli Vogt hat dazu eine Theorie: «Damit konnten sie wohl die zwangsläufig entstehenden Ungenauigkeiten der vielen kleinen Balken besser ausgleichen.» Es ist eine pragmatische und lösungsorientierte Vorgehensweise, die für die Grubenmann-Bauwerke fast als typisch bezeichnet werden

kann. Das gilt auch für ihre Berechnungen. Dazu ein kurzer Auszug aus dem Artikel «Das Bestimmte und das Unbestimmte» von Ueli Vogt im Architektur-Magazin Modulor: «Möglicherweise haben die Grubenmanns sehr wohl etwas berechnet, aber wir kennen das Resultat nur in Form des Bauwerks, nicht die Formel dahinter: Ist 3 das Resultat von 1 + 2 oder von 10 - 7?

Ihre Denk- und Vorgehensweise lässt sich nur aus dem interpretieren, was materiell vorhanden ist. Bei dieser Interpretation spielt die Geometrie ihrer Bauwerke eine Hauptrolle. Sie hilft uns, dem Konzept der Tragwerke auf die Spur zu kommen.»

tiz